



Schutzgebiets- Information Gemeinde Telfes

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Viertler, sehr geehrte Gemeinde-MitarbeiterInnen,

wir möchten Ihnen mit diesem Ordner eine Zusammenfassung der rechtlichen Aspekte, Besonderheiten, Inhalte und laufenden Projekte in den Schutzgebieten Ihrer Gemeinde vorlegen, die Sie gegebenenfalls immer wieder ergänzen können.

Ihre Gemeinde befindet sich mit einem Anteil von rund 2.104 Hektar (27 %) Gemeindefläche im **Ruhegebiet Kalkkögel**.

Ihre Ansprechpartner in der Schutzgebietsbetreuung sind

Mag. Klaus Auffinger
0676 – 88 508 82240
klaus.auffinger@tiroler-schutzgebiete.at



Mag. Kathrin Herzer
0676 – 88 508 82245
kalkkoegel@tiroler-schutzgebiete.at



Mag. Anna Radtke
0676 – 88 508 82248
anna.radtke@tiroler-schutzgebiete.at



Mag. Jolanda Tomaschek
0676 – 88 508 7015
jolanda.tomaschek@tiroler-schutzgebiete.at



Die Aufgaben der Schutzgebietsbetreuung umfassen:

Kommunikation bzw. Vermittlung

- Wir geben Informationen über die Schutzgebiete und weisen auf ihre Bedeutung hin. Das geschieht zum Beispiel bei Schulprojekten und in lokalen Medien.
- Wir sensibilisieren für Naturschutzinteressen.
- Wir vermitteln zwischen Amt, Grundbesitzern und Nutzern und fungieren so - dezentral vor Ort - zum Beispiel als Bindeglied zwischen der Bevölkerung und dem hoheitlichen Naturschutz.
- Wir leisten Hilfestellung bei der Antragstellung von Naturschutzförderungen und naturschutzrechtlichen Bewilligungen.
- Wir informieren über Fördermöglichkeiten.

Erhalt und Verbesserung der Schutzgebiete / Schutzfunktionen

- Wir koordinieren, erstellen und entwickeln zum Beispiel Management- oder Pflegepläne.
- Wir koordinieren die Umsetzung vorhandener Planungen mit den dort enthaltenen Pflegemaßnahmen (Inventar, Managementplan, Pflegeplan).
- Wir wickeln Naturschutzförderungen im Schutzgebiet ab.
- Wir führen Erfolgskontrollen der durchgeführten Maßnahmen durch.
- Wir führen Monitoring bestimmter Arten bzw. Lebensgemeinschaften durch.
- Wir planen umsetzungsorientierte Vorhaben.
- Wir erstellen Berichte.

Ruhegebiet Kalkkögel

Steckbrief:

unter Schutz: seit 26.07.1983

Größe: 77,7 km²

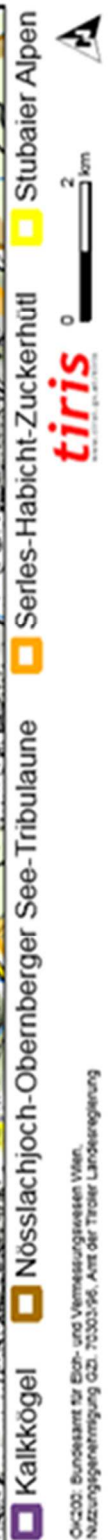
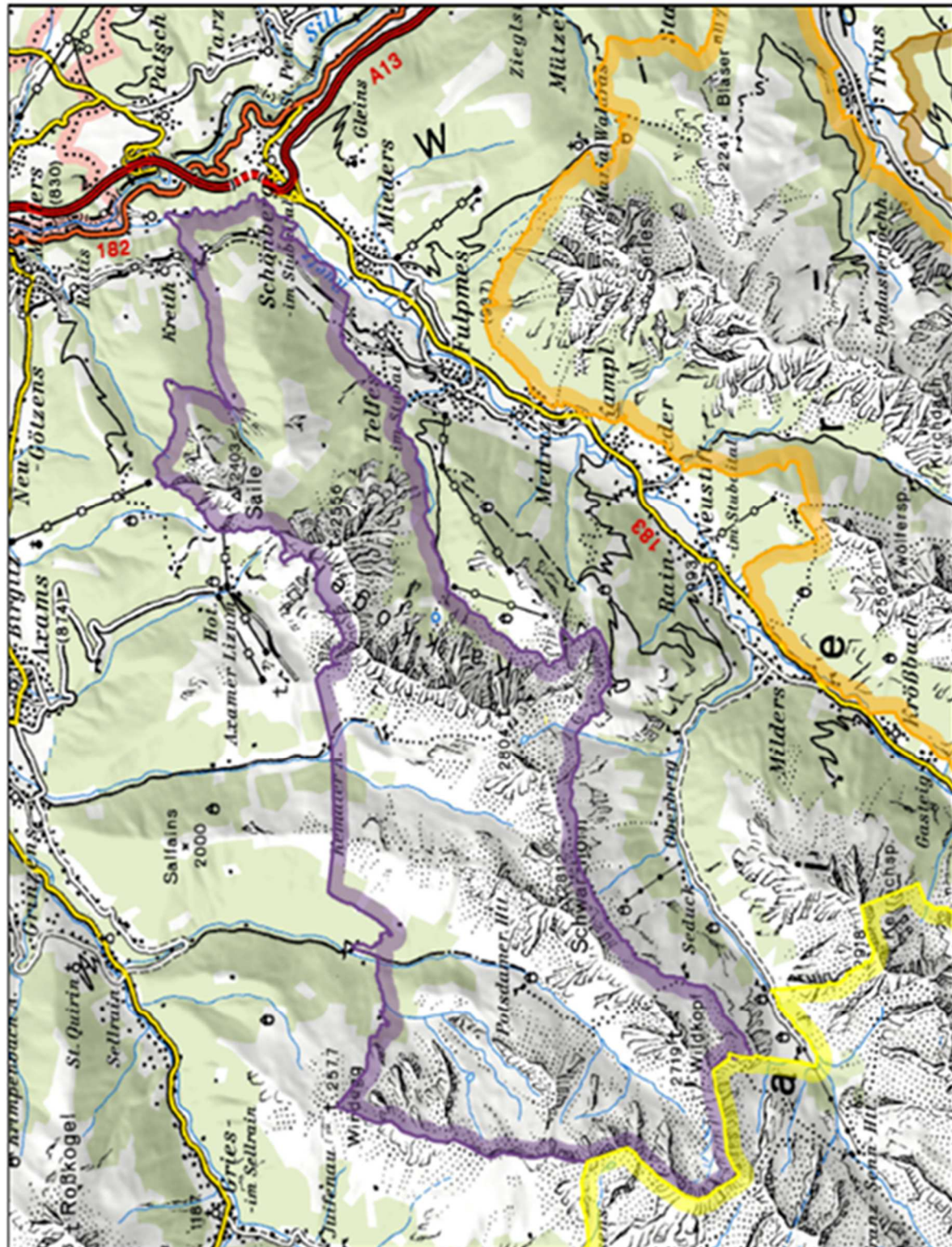
Seehöhe: 690 – 3.087 m (Hohe Villerspitz)

Begründung: nicht durch Seilbahnen, Lifte oder Straßen erschlossen, außerhalb der Grenzen eine Reihe von technischen Großanlagen; großer Erholungswert durch Vielfalt der Erscheinungsformen: kristallines Gestein der Stubai und Sellrainger Berge, völlig unterschiedlicher geologischer Aufbau der Kalkkögel, im talnahen Bereich: mit Zirben bestockte Hänge des Fotschertales im Unterschied zu den Lärchenbeständen der Telfer Wiesen; ausgedehntes Wegenetz abseits von Verkehrslärm, Abgasen und Massentourismus im alpinen und ortsnahen Bereich, reiches Angebot an Schutzhütten und Alpengasthöfen, gute Erreichbarkeit durch verkehrsmäßige Erschließung am Rande des Ruhegebiets

Lage: im Gebiet der Gemeinden Axams, Götzens, Grinzens, Mutters, Neustift im Stubaital, Sellrain, Telfes im Stubaital, Bezirk Innsbruck-Land.

Information Schutzgebiets-Gemeinden „Stubai-er Alpen“

Ruhegebiet Kalkkögel



© 2020 Bundesamt für Bod- und Vermögensressourcen Wien, Nutzungsanmeldung 021_70303/06, Amt der Tiroler Landesregierung

Rechtliche Grundlagen im Überblick

Diese Zusammenstellung dient zur Information der Bevölkerung und Landnutzer über die rechtliche Situation in den Schutzgebieten ihrer Region. Zum besseren Verständnis sind die rechtlichen Inhalte vereinfacht dargestellt. Diese Zusammenstellung ersetzt die im Einzelfall notwendige Abklärung mit der Behörde nicht.

Auch außerhalb von Schutzgebieten besteht eine Reihe von Bewilligungspflichten und Verboten nach dem Tiroler Naturschutzgesetz (TNSchG 2005), beispielsweise im Zusammenhang mit Auwäldern, Feuchtgebieten, Gewässern, Gehölzgruppen und Heckenzügen sowie geschützten Tier- und Pflanzenarten (<http://www.tirol.gv.at/themen/umwelt/umweltrecht/na00/>).

Dieses Infoblatt erklärt lediglich die zusätzlichen gesetzlichen Vorschriften innerhalb der Schutzgebiete. Dabei wird unterschieden zwischen allgemeinen Regelungen in Landschaftsschutz- und Ruhegebieten und speziellen Regelungen für das **Ruhegebiet „Kalkkögel“**.

Allgemein: Ruhegebiete

Gebiete, die für die Erholung in der freien Natur wegen weitgehender Ruhe besonders geeignet sind (Fehlen von lärmregenden Betrieben, von Seilbahnen, von Straßen mit öffentlichem Verkehr)

Verbote

- lärmregende Betriebe
- Seilbahnen für die Personenbeförderung
- Straßen mit öffentlichem Kraftfahrzeugverkehr
- Jede erhebliche Lärmentwicklung (ausgenommen: Baulärm bei Vorhaben der Energiewende)
- Außenlandungen und –abflüge von motorenbetriebenen Luftfahrzeugen (zahlreiche Ausnahmen von der Bewilligungspflicht)

Naturschutzrechtliche Bewilligung nötig für

- jegliche Anlagen (außerhalb von Schutzgebieten: nur bei Auwäldern, Feuchtgebieten und Gewässern oder wenn größer als 2500 m²)
- jegliche Straßen und Wege (außerhalb von Schutzgebieten: nur oberhalb 1700 m oder wenn länger als 500 m)
- Oberirdische elektrische Leitungen ab 36 kV und Luftpipelineleitungen (außerhalb von Schutzgebieten: nur oberhalb 1700 m)
- Geländeabtragungen und –aufschüttungen (außerhalb von Schutzgebieten: nur bei Auwäldern, Feuchtgebieten und Gewässern oder wenn größer als 5000 m²)
- Verwendung von Kraftfahrzeugen

Speziell: Ruhegebiet Kalkkögel

Verbote

Siehe allgemeine Verbote in Ruhegebieten

Bewilligungspflicht (zusätzlich zu allgemeinen Bestimmungen in Ruhegebieten)

- Rodung von Heckenzügen und Flurgehölzen

Keine Bewilligung nötig

- ortsübliche landwirtschaftliche Wirtschaftsgebäude und Einfriedungen
- Instandhaltung des bestehenden Wegenetzes
- Kraftfahrzeuge für land- und forstwirtschaftliche Zwecke, und zur Ver- und Entsorgung von Schutzhütten

Naturdenkmäler

Naturgebilde, deren Erhaltung wegen ihrer Seltenheit, Eigenart oder Schönheit, wegen ihrer wissenschaftlichen, geschichtlichen oder kulturellen Bedeutung oder wegen des besonderen Gepräges, das sie dem Landschaftsbild verleihen, im öffentlichen Interesse ist.

Auf Ihrem Gemeindegebiet befindet sich das Naturdenkmal "Hirschlacke"

Verbote

Werden von der Bezirksverwaltungsbehörde zur Wahrung des Schutzzweckes verordnet.

Laufende Projekte (Auswahl)

Um unsere Aufgaben, die zu Beginn dargelegt wurden, bestmöglich zu erfüllen, organisieren wir Projekte und kooperieren mit verschiedenen Vereinen und Institutionen. Im Folgenden werden beispielhaft verschiedene Projekte und Kooperationen vorgestellt.

Informationstafeln

Wie 2012 im Wipptal, im Landschaftsschutzgebiet Nösslachjoch-Obernberger See-Tribulaune, begonnen und 2013 im Stubai fortgesetzt, sollen im Weiteren auch die Gemeinden des Mittelgebirges große Informationstafeln erhalten. Neben einer Karte mit Standort und dem Steckbrief sollen dort naturkundliche, kulturelle und auch geschichtliche Informationen über das Gebiet vermittelt werden. Die Tafeln werden entweder an Gebäuden befestigt oder in Lärchengestellen befestigt, die von der Abteilung Umweltschutz samt der Tafeln finanziert werden. Um die Tafeln aufzustellen, werden entweder die Bergwacht, Hüttenwirte oder die Gemeinden selbst angefragt.



Beispieltafel auf der Schlicker Alm

Skitourenlenkung Sellrain (Gemeinde Sellrain u.a.)

Das Projekt der Skitourenlenkung im Sellraintal wurde im Jahr 2014 weiterverfolgt. Die Region selbst ist sehr aktiv, die Schutzgebietsbetreuung war unterstützend zu Gestaltung der Informationstafeln und Berücksichtigung der naturkundlichen Anliegen tätig. Mehrere Sitzungen fanden bis April 2014 statt. Landesweite Diskussionen über die mögliche Lenkung von Tourengern sowie Wegerechte bilden den Hintergrund dieses Projekts. Der Alpenverein hat eine begleitende Evaluierung des gesamten Prozesses sowie ein Monitoring der Raufußhühner im Sellrain in die Wege geleitet, bei dem sich die Schutzgebietsbetreuung ebenfalls eingebracht hat. Dieses Projekt wurde als Pilotprojekt – Bergwelt Tirol miteinander erleben – von der Gruppe Forst der Landes Tirol aufgegriffen. www.bergwelt-miteinander.at



Schulprojekte (in allen Schutzgebiets-Gemeinden)

Wir bieten in allen Schulen der Schutzgebiete spezielle Führungen an. Die Themen umfassen Wald, Wasser und Eis sowie Themen, die von den Schulen selbst gewünscht werden. Die Projekte umfassen einen kurzen theoretischen Teil – meist in der Schule – und eine Exkursion ins Freiland.

Erhalt Lärchenwiesen (in den Gemeinden Neustift, Telfes, Mutters u.a.)

Aufgrund der aufwändigen Bewirtschaftung werden immer mehr Lärchenwiesen aufgelassen. Die Folge ist zuerst die Verarmung des Blumenreichtums durch Ausbreiten von konkurrenzstarken Gräsern, nach einigen Jahrzehnten die zunehmende Verbuschung und Verwaldung mit Fichten. Die Schutzgebietsbetreuung setzt sich für den Erhalt dieser traditionellen Kulturlandschaften ein. Zahlreiche Förderungen sollen es den Bewirtschaftern erleichtern die traditionelle Bewirtschaftung zu bewahren. In einigen Bereichen (z.B. Pflutschwiesen, Pinnistal), soll auch versucht werden, ehemalige Lärchenwiesen wiederherzustellen.

Erhalt traditionelles Landschaftsbild (in den Gemeinden Neustift, Telfes, Mutters u.a.)

Zur bäuerlichen Kulturlandschaft gehören Heustadl, Kochhütten und Zäune, sowie Schindeldächer. Diese werden heute oft nicht mehr benötigt und verfallen oder in moderner Bauweise gebaut. Die Schutzgebietsbetreuung vermittelt Förderungen für die Sanierung solcher Gebäude und Zäune. Gleichzeitig setzt sie sich auch dafür ein, ehemalige Kochhütten als Arbeitsgebäude und nicht als komfortable Freizeitwohnsitze zu erhalten.

Wegsanierung Nederjochsteig Telfes (in der Gemeinde Telfes)

Oberhalb der Pfarrachalm beginnt ein beweideter, sehr artenreicher Kalkmagerrasen, der sich auf Kalkschotter gebildet hat. Die Pflanzendecke schützt die dünne Bodenschicht und beheimatet viele geschützte Pflanzen und Tiere. Durch dieses Areal führt ein steiler Weg von der Pfarrachalm entlang eines Grates zum Nederjoch. Zwischen den Serpentinien sind im Laufe der Zeit etliche Abkürzungen entstanden, auf einer großen Fläche die Vegetation zerstört haben. Um die Pflanzendecke zu schützen und die Erosion zu stoppen, wurde von der Schutzgebietsbetreuung ein Projekt zur Sanierung ausgearbeitet. Die Umsetzung wird in enger Kooperation mit der Gemeinde Telfes, der Gemeindegutsagrargemeinschaft, der ÖAV Sektion Stubai, dem ÖAV Österreich und der Bezirksforstinspektion erfolgen.

Fluglenkung Stubaital

2017 wurde die Schutzgebietsbetreuung auf mögliche Problematiken bezüglich Paragliders und Drachenflieger im Zusammenhang mit Wildtieren wie Adler und Gämsen aufmerksam gemacht. Im Bereich des Serleskamms gibt es viele Gämsen und brütende Adler, die in



sensiblen Zeiten gestört werden könnten. Im Gebiet des Obernbergtales hat sich die Gamsblindheit massiv ausgebreitet, was Ruhezonen für die Tiere wünschenswert macht. Es wurde entsprechendes Karten- und Informationsmaterial erstellt. Flugvereine und Flugschulen wurden und werden über die Situation informiert.

Geotag der Artenvielfalt

Von 06. bis 08. Juli 2018 wird im Stubaital auf ausgewählten Naturflächen der Geotag der Artenvielfalt statt finden. Dabei werden anerkannte Experten bei ihren Untersuchungen die Artenvielfalt des Tales ermitteln. Dabei werden lokale Unterkünfte und kullinarische Angebote genutzt. Im Zuge dieser Veranstaltung werden auch für Schulklassen entsprechende Projekte angeboten.

Kooperationen

Alpinzentrum (Gemeinde Neustift)

Im 2014 eröffneten Alpinzentrum in Neustift sind die Schutzgebiete in den Räumlichkeiten selber und im Prospektmaterial der Bergführer von Stubai Alpin vertreten. Da wir während des Jahres eng mit den Bergführern zusammen arbeiten, wissen sie über unsere Aufgabengebiete Bescheid und können im Bedarfsfall den Kontakt zu uns herstellen.

Stubai Höhenweg (in den Gemeinden Neustift und Gschnitz)

Die Wegegemeinschaft Stubai Höhenweg ist eine Interessensgemeinschaft zur Erhaltung der Bergwege und Vermarktung des Wanderweges, der 8 Berghütten rund ums Stubai und Gschnitztal verbindet, ein. Die Schutzgebietsbetreuung unterstützt das Projekt naturschutzrechtliche Angelegenheiten und Aufarbeitung von naturkundlichen Themen (z.B. Highlights der verschiedenen Etappen).

Wilde Wasser Weg (Gemeinde Neustift)

Im Rahmen ihres Sommerprogramms bietet die Schutzgebietsbetreuung in Zusammenarbeit mit dem TVB Führungen am WildeWasserWeg an. Bei der Neugestaltung des WildeWasserWeges vom Sulzenauferner über die Blaue Lacke und Grawa-Wasserfall bis zum Ruetz-Katarakt war die Schutzgebietsbetreuung von Beginn an eingebunden. Unsere Beratung umfasste sowohl die Gestaltung und Örtlichkeiten der Stele als auch naturkundefachliche Informationen mit Bildmaterial.

Seven Summits (Gemeinde Neustift)

An der Erstellung der Informationstafeln für die Seven Summits war die Schutzgebietsbetreuung ebenfalls beteiligt.

Alpenverein

Die Schutzgebietsbetreuung informiert die Alpenvereinssektionen über die Besonderheiten in den jeweiligen Schutzgebieten und steht für Führungen und Beratungen zur Verfügung.

Ruhegebiet Kalkkögel

Wilde Landschaft



Kalkkögel vom Stubaital aus

Dieses Ruhegebiet wurde geschaffen, um eine noch wilde und ursprüngliche Bergwelt im Nahbereich von Innsbruck zu erhalten.

Die steilen, schroffen Bergketten der Kalkkögel erstrecken sich vom Hohen Burgstall bis zur Priemeswand und Hühnernock, außerdem gehört auch das östlich gelegene Nederjoch mit Telfer Berg und die Telfer Wiesen zum Ruhegebiet. Westlich, in Richtung Sellrain, erstreckt es sich in die Bergketten um das innere Fotscher- und Senderstal. Durch ihren geologischen Aufbau bieten die Kalkkögel im Vergleich mit ihrer Umgebung ein auffallend anderes Landschaftsbild. Die Gipfel bestehen aus Hauptdolomit, darunter liegen Schichten aus Wettersteindolomit, Knollenkalk und nordalpinem Muschelkalk. Der Unterbau besteht, wie die umliegenden Bergketten, aus Gneis des Ötztal-Stubai Kristallins. Durch ihre besondere Geologie findet sich hier eine sehr vielfältige Flora. So wächst beispielsweise die Behaarte Alpenrose in unmittelbarer Nachbarschaft zur Rostroten Alpenrose – die eine eine Besiedlerin von Kalkböden, die andere bevorzugt Silikatgestein.

Im Meer entstanden



Tropisches Korallenriff

in die Höhe gehoben. Die Kalkschichten wurden im weiteren Verlauf noch mehrmals verfault und zerschert und fanden endlich ihren heutigen Platz, an dem sie nach und nach verwittern und erodiert werden. Die ausgedehnten Schutthalden an ihren Abhängen zeugen davon.

Wie gelangt Muschelkalk in so große Höhen und in weit vom Meer entfernte Gebiete? Ein Blick zurück ins Erdmittelalter, dem Mesozoikum, 250 Millionen Jahre vor unserer Zeit, liefert die Erklärung. Damals existierte im Bereich des heutigen Mittelmeeres das tropische Tethysmeer, in dem sich riesige Korallenriffe erhoben. Viele Kalkschalenbildende Tiere wie Schnecken und Muscheln lieferten nach dem Absterben Unmengen an Kalkschlamm, der sich im Meer ablagerte. An seichten Stellen bildeten sich so mehrere Hunderte Meter mächtige Schichten. Durch hohen Druck und hohe Temperaturen verfestigten sich diese Schichten zu Kalk- und Dolomitgestein. Als vor etwa 100 Millionen Jahren die Bildung der Alpen begann und sich die afrikanische Platte gegen die Eurasische bewegte, wurden die Schichten mitsamt dem darunter liegenden Ozeanboden

Geobotanik



Platenigl (*Primula auricula*)

Der besondere Reiz der Landschaft ist dem Gegensatz der üppigen Blumenwiesen, aus denen die kahlen Dolomittürme der Kalkkögel ragen, geschuldet. Geologische Unterschiede bedingen auch große Pflanzenvielfalt, denn unter den Pflanzen gibt es nur Wenige, die sowohl auf Kalk, als auch auf Kristallingestein gedeihen. Die mineralischen Nährstoffe des leicht wasserdurchlässigen, trockenen Kalkuntergrundes sind relativ fest gebunden und dadurch weniger gut verfügbar. Während Kalzium und Magnesium in Hülle und Fülle vorhanden sind, gestaltet sich besonders die Versorgung mit Kalium, Phosphor und Eisen auf Kalkböden schwierig, und die Pflanzen müssen weit verzweigte Wurzeln ausbilden, um die Nährstoffe aufzunehmen. Die Nährsubstanzen sind dafür aber wesentlich besser vor Ausschwemmung geschützt als in Silikatböden. In diesen feuchten, kühleren Böden werden sie leicht ausgewaschen, sind aber auch leichter verfügbar. Silikatuntergrund trocknet dafür nicht so schnell aus wie Kalk, und es finden sich hier auch höhere Konzentrationen an Eisen, Mangan- und Aluminiumionen. Daher ist er im Gegensatz zum Kalk bis in wesentlich größere Höhen bewachsen. Im Bereich des Seejochs zieht sich die Grenze zwischen Dolomit und Silikat wie ein Reisverschluss senkrecht durchs Gelände, und entsprechend wachsen hier Kalkliebhaber und Silikatbesiedler unmittelbar nebeneinander. Einen Extrem-Standort bilden die trockenen Kalkschuttrinnen. Hier wachsen Spezialisten wie das Alpen-Leinkraut oder die Platenigl.

Zirbenwälder



Tannenhäher (*Nucifraga caryocatactes*)

In den Hochlagen des Schutzgebiets findet sich typischerweise die Zirbe. Diese Baumart ist, ihrem Lebensraum entsprechend, extrem frosthart: ihre Nadeln ertragen noch Temperaturen um die -40 Grad Celsius. Der Baum wächst aufgrund der kurzen Vegetationszeit wächst nur sehr langsam, kann aber mehrere Hundert Jahre alt werden und eine Höhe von 20 Metern erreichen. Erst im Alter von 60 Jahren entwickelt der Baum Blüten, die sich nur alle vier bis acht Jahre entwickeln. Dort, wo Zirben wachsen, hört man auch das „Ratschen“ des Zirbengratsch, wie der Tannenhäher im Volksmund auch genannt wird.

Und die Verbreitung des Nadelbaumes ist auch eng an das Vorkommen des Tannenhähers gebunden. Er ist der einzige Vogel, der die mandelgroßen Samennüsschen mit seinem kräftigen, spitzen Schnabel aus den massiven Zapfen heraus zu hacken vermag. Die schmackhaften Samen sind, obwohl er sich auch von allen anderen Nadelbaumsamen ernährt, seine favorisierte Nahrung, und er hamstert sie regelrecht. 70 bis 100 Zirbennüsschen haben in seinem Kehlsack Platz. Als Wintervorrat versteckt er die nährreichen Samen an vielen verschiedenen Stellen, an die er sich, auch unter metertiefem Schnee verborgen, meistens wieder erinnern kann. Die Distanz zwischen den Verstecken eines Vogels können dabei über 10 Kilometer betragen. Trotzdem vergessene Samen keimen aus. Meistens finden sich mehrere kleine Zirben nebeneinander, von denen sich die kräftigste durchsetzt. So sind Zirbe und Häher im Laufe der Evolution eine Gemeinschaft eingegangen, die den Fortbestand beider Arten sichert.

Der Birkhahn - Vertreter der Raufußhühner

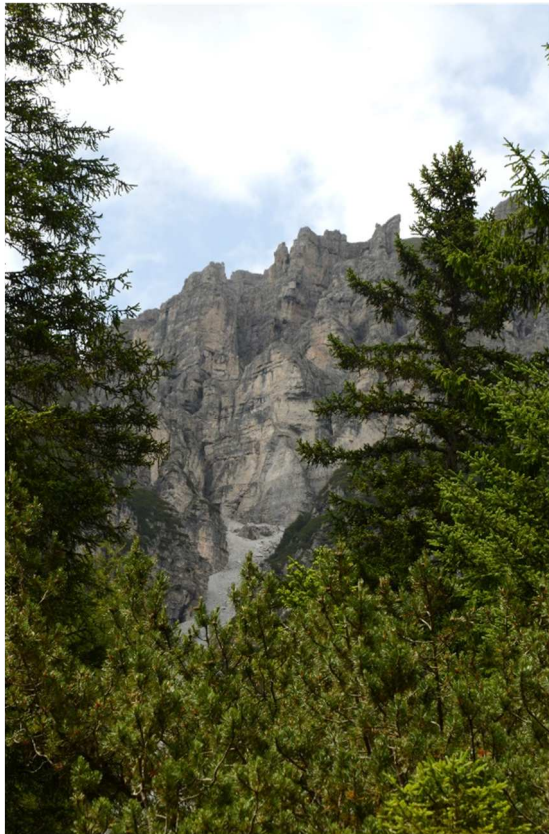


Birkhahn (*Lyrurus tetrix*)

Im zeitigen Frühjahr balzt an den Rändern der Waldgrenze der Birkhahn. Er gehört zu den Raufußhühnern, deren Füße und Nasenlöcher dicht befiedert sind. Sie sind damit an die rauen Bedingungen im Hochgebirge optimal angepasst. Den Winter verbringen Birkhühner die meiste Zeit in selbst gegrabenen Schneehöhlen, um die kalte, nahrungsarme Jahreszeit möglichst energiesparend zu überdauern. Umso stürmischer stürzen sich die Hähne dann ins Balzgeschehen. Von den fast schwarzen Körpern der Männchen stechen besonders die weißen Flügelbinden und die Unterschwanzdecken, rot der Überaugenwulst

hervor. Auf traditionsreichen Plätzen mit flachem Bewuchs präsentieren sich meist mehrere Fortpflanzungswillige und scheuen selbst Kampfeinlagen nicht, um das Herz eines Weibchens zu gewinnen und letztlich ihre Gene weiterzugeben. Sie blasen sich auf, rufen, vollführen Luftsprünge und stürmen aufeinander los. Manche balzen danach noch auf Baumspitzen weiter, wobei ihre lautes Kollern über mehrere Kilometer hörbar ist. Das unauffällig braun gesprenkelte Weibchen sucht sich unter all den Hähnen nur noch den besten heraus. Ihre Arbeit beginnt erst wirklich mit der alleinigen Verantwortung für die Küken. Birkhühner legen ihre Nester etwa zwischen 1.300 und 1.900 Metern Seehöhe an. Ihr Lebensraum ist die obere Waldgrenze, wo sie genügend Zwerg- und Beerensträucher als Nahrungsgrundlage finden. Den geschlossenen Bergwald meiden sie, allerdings brauchen sie vereinzelte Baumgruppen, die sie zur Ruhe aufsuchen. Der Alpenraum gilt als wichtiges Rückzugsgebiet für die rückläufige Art. Im Winter sind Birkhühner vor allem durch Störungen an ihren Ruheplätzen gefährdet. Noch wesentlich gefährdeter ist das Auerwild. Im Sinne eines Fortbestandes dieser wichtigen Waldart versucht die Schutzgebietsbetreuung in Zusammenarbeit mit dem BFI die zerstückelten Vorkommensinseln wieder zu vernetzen.

Latschengürtel



Latschengebüsch im Vordergrund

An den Abhängen der Kalkkögel wachsen in breiten Gürteln Legföhren, oder Latschen, wie sie auch genannt werden. In den steilen, exponierten Lagen im Kalkgestein bilden die strauchförmigen Kieferngewächse oberhalb der Waldgrenze einen fast undurchdringlichen Gürtel. Auf diesen kalkhaltigen Böden sind sie mit der Bewimperten Alpenrose vergesellschaftet. An Extremstandorte angepasst, erträgt die Latsche Trockenheit und Hitze im Sommer sowie tiefe Temperaturen im Winter gleichermaßen. Die reich verzweigten, elastischen Äste große Mengen an Schnee tragen. Ihr krummer Wuchs mit niederliegenden bis bogig aufsteigenden Stämmen begünstigt zusätzlich diese Eigenschaft. Schutzfunktion bieten die niederliegenden Latschen durch ihre weit verzweigten, tief reichenden Wurzeln, die vor allem in steilen Hängen der Bodenbefestigung dienen, dichte Bestände fungieren auch als Steinschlagsperren. Streift man im Sommer durch die Latschen, lösen sich ganze Wolken

gelben Blütenstaubs aus den männlichen Blüten. Die Legföhren können ein Alter von über 100 Jahren erreichen.

Lichte Lärchenwiesen



Telfer Lärchenwiesen



Trollblume (*Trollius europaeus*)

Die Lärchenwiesen sind eine Jahrhunderte alte landwirtschaftliche Nutzungsform im Alpenraum. Sie sind in ganz Tirol mit einigen Schwerpunkten verbreitet. Im Ruhegebiet Kalkkögel sind die Lärchenbestände der Telfer Wiesen besonders erwähnenswert. Sie liegen zwischen Telfes und Kreith, am östlichen Rand des Schutzgebietes und werden wie alle Lärchenwiesen durch Mahd und Beweidung in Stand gehalten. Ohne diese besonders aufwändige Pflege würden die konkurrenzschwachen Lärchen bald von anderen Arten wie etwa der Fichte oder Sträuchern verdrängt werden. In den Lärchenwiesen findet man eine artenreiche Pflanzenvielfalt lichtbedürftiger Frühblüher wie Enziane und verschiedene Orchideen. An feuchten Stellen haben sich Trollblumenfluren ausgebildet, und auch die Kuckucks-Lichtnelke wächst dort.

Auch zahlreiche Tierarten nutzen den abwechslungsreichen Lebensraum. Man findet hier eine vielfältige Insektenfauna, Hummeln, Bienen, Wespen und große Ameisenbaue. Diverse

Vogelarten nutzen die offenen Wiesen als Lebensraum und Jagdrevier: Turmfalken etwa jagen Insekten und Feldmäuse. Auch Grünspechte leben hier, und die alten Lärchen mit ihrer rissigen Rinde dienen verschiedenen Eulenarten wie dem Sperlings- oder Raufußkauz als Brutplätze und Verstecke. Das Mauswiesel nutzt hingegen die Versteckmöglichkeiten der Heustadl.

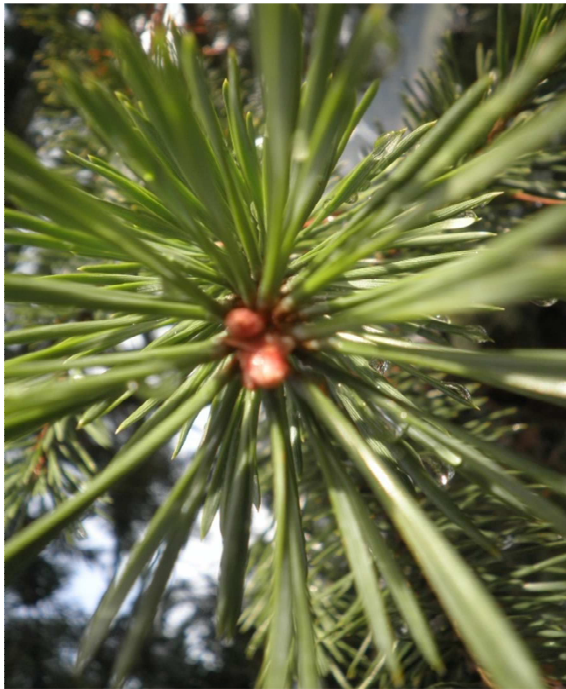
Die Lärche ist bekannt dafür, dass sie als einziger heimischer Nadelbaum ihre Nadeln abwirft. Vorher jedoch färben sie sich in charakteristischen goldgelb und sind für Wochen ein besonderer Schmuck der Berglandschaft. Die lichtliebende Lärche kommt besonders häufig an Waldrändern vor. Da sie eine dicke Rinde besitzt, ist sie gut gegen Steinschlag und schlechte Witterung geschützt und kann auch Extremstandorte besiedeln. Zusammen mit der Zirbe kommt sie bis in 2300 Meter Höhe vor. Ihre Pfahlwurzeln verzweigen sich weit ins Erdreich. Auf nährstoffreichen Böden hat sie aber gegen die konkurrenzstärkere Fichte keine Chance. Die langsam wüchsigen Lärchen können mehrere Hundert Jahre alt werden. Erst im Alter von 30 bis 60 Jahren tragen die Bäume Blüten.

Von den einheimischen Nadelgehölzen verfügt die Lärche über das härteste Holz. Es ist reich an Harz und aus diesem Grund witterungsbeständig und widerstandsfähig gegen Wurmfraß. Deshalb wird es vor allem im Freien als Bauholz oder für Zäune, etwa die nach alter Tradition gefertigten Schrägezäune verwendet. Ebenso sind viele ältere Gebäude und Schupfen mit den extrem dauerhaften Lärchenschindeln gedeckt.



Mauswiesel (*Mustela nivalis*)

Föhrenwälder



Wald Kiefer (*Pinus sylvestris*)

Im Südosten des Ruhegebiets gedeihen auf trockenen Hängen, selbst auf und zwischen steilen Felsen, die sowohl gegen Frost, als auch gegen Hitze unempfindliche Waldkiefern. Dieses anspruchslose Pioniergehölz verfestigt und stabilisiert die steilen Hänge mit seinen Pfahlwurzeln und dem mächtige Seitenwurzelwerk. Hier steht sie außer Konkurrenz mit anderen Baumarten, der sie nicht standhalten könnte. In ihrer Jugend bildet sie noch den typisch kegelförmigen Nadelholz-Wuchs aus. Dann verliert sie nach und nach die unteren Äste, und die Krone dehnt sich schirmförmig aus. Ihr Wuchsbild ist je nach Umweltbedingungen sehr unterschiedlich, auch ihr Wurzelwerk — kann je nach Bodenbeschaffenheit stark variieren. Die langen Nadeln sind oft in sich verdreht, die kleinen kugeligen Zapfen an der

Basis meist schief. Verlassen die unzähligen Pollen die Blütenstände, spricht man von einem regelrechten „Schwefelregen“. Die Pollen sind durch die Ausstattung mit zwei Luftsäcken sehr leicht und können kilometerweit verweht werden. Da die Kronen meist sehr aufgelockert wachsen, dringt ausreichend Licht in die unteren Etagen und lässt viele Arten gedeihen. Zahlreiche Blütenpflanzen, unter ihnen viele Orchideen nutzen den hohen Lichteinfall. Gleich nach der Schneeschmelze überziehen die leuchtend roten Blüten der Schnee-Heide den Untergrund.

Ab dem Frühjahr bis in den Spätsommer hinein wachsen hier kalkliebende Pflanzen wie Buchsblättrige Kreuzblume, Seidelbast, Graslilie und Akelei und Orchideenarten mit Fliegen-Ragwurz, Waldvöglein, Waldhyazinthe und Händelwurz. Auch sind hier Wacholderbüsche zu finden.

Föhrenwälder haben die Alpen gleich nach der Eiszeit besiedelt, als der karge Untergrund noch von keiner anderen Baumart erschlossen werden konnte. Als Fichten und andere Bäume hinzukamen, wurde die Föhre schließlich auf Standorte zurück gedrängt, die von anderen Arten aufgrund ihrer Ansprüche nicht besiedelbar wären.



Buchsblättrige Kreuzblume (*Polygala chamaebuxus*)

Naturdenkmal Fotscherbach



Im westlichen Teil des Ruhegebiets fließt der Fotscherbach durchs gleichnamige Tal. Samt seiner Seitenbäche und einem fünf Meter breiten angrenzenden Geländestreifen ist er 1983 vom Fotscher Ferner bis zum Alpengasthof Bergheim zum **Naturdenkmal** erklärt worden. Sein Verlauf durchfließt unterschiedliche Vegetationseinheiten, vom montanen Schluchtwald bis ins Hochgebirge. Im flachen Gebiet der Seealm haben sich Moorflächen gebildet, die er in breiten Mäandern durchfließt. Dort hat sich eine reiche Feuchtgebietsflora entwickelt. Vor allem für die gefährdeten Amphibien bietet der Bach hier einen idealen Lebensraum.

Fotschertal



Moor bei der Seealm

Bildnachweis:

Ruhegebiet Kalkkögel

H. Frei
K. Herzer
E. Oberauer
F. Wierer